



II. Griechische Sagen.

55. Deukalion und Pyrrha.

Gustav Schwab.

Als das eherne Menschengeschlecht auf Erden hauste und Zeus, dem Weltbeherrscher, schlimme Sage von seinen Freveln zu Ohren gekommen war, beschloß er, selbst in menschlicher Bildung die Erde zu durchstreifen. Aber allenthalben fand er das Gerücht noch milder als die Wahrheit. Eines Abends in später Dämmerung trat er unter das ungestaltliche Obdach des Arkadierkönigs Lykaon, der durch Wildheit berüchtigt war. Er ließ durch einige Wunderzeichen merken, daß ein Gott gekommen sei, und die Menge hatte sich auf die Knie geworfen. Lykaon jedoch spottete über die frommen Gebete. „Laßt uns sehen,“ sprach er, „ob es ein Sterblicher oder ein Gott sei!“ Damit beschloß er im Herzen, den Gast um Mitternacht, wenn der Schlummer auf ihm lastete, mit ungeahntem Tode zu verderben. Vorher aber schlachtete er einen armen Geißel, den ihm das Volk der Molosser gesandt hatte, kochte die Glieder in siedendem Wasser oder briet sie am Feuer und setzte sie dem Fremdling zum Nachtmahl auf den Tisch. Zeus, der alles durchschaut hatte, fuhr vom Mahl empor und sandte die rächende Flamme über die Burg des Gottlosen. Bestürzt entfloh der König ins freie Feld. Der erste Wehlaut, den er ausstieß, war ein Geheul, sein Gewand wurde zu Zotteln, seine Arme zu Beinen, er war in einen blutdürstigen Wolf verwandelt.

Zeus lehrte in den Olymp zurück, hielt mit den Göttern Rat und gedachte, das ruchlose Menschengeschlecht zu vertilgen. Schon wollte er